

«Iheimisch» zeigt Flagge – und wie

20 Meter hoch, gut zehn Tonnen schwer: Für die «Iheimisch» ging eine Nidwaldner Metallbaufirma mit ihrer Fahne an die Grenzen.

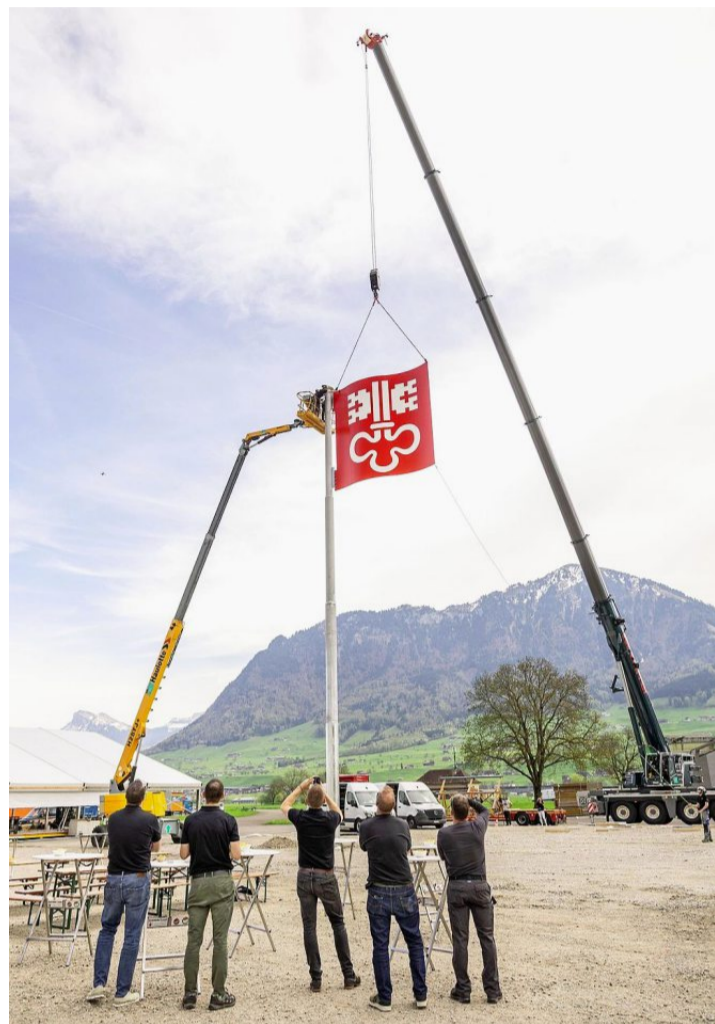
Matthias Piazza

Der Schwertransport erregt auf seiner Fahrt von Dallenwil nach Ennetbürgen viel Aufmerksamkeit mit seiner ikonischen Fracht. Unübersehbar liegt auf dem Tiefladewagen die Nidwaldner Fahne: Ein weisser Schlüssel prangt auf rotem Grund. Materialisierung und Dimensionen haben es in sich: Fünf auf fünf Meter gross ist die Fahne auf gewölbtem, zwei Zentimeter dickem Stahl. Für den Transport war eine Spezialbewilligung nötig.

Mit der Ankunft in der Herdern an diesem Freitagnachmittag sind allerdings noch nicht alle Herausforderungen gemeistert. Schliesslich soll die Fahne weitherum sichtbar als Mittelpunkt der Iheimisch «wehen». «Der Masten muss viermal so hoch sein wie die Fahne breit», erläutert Christof Durrer, Projektleiter der Werner Keller Technik in Dallenwil. Entsprechend hoch ist der Metallmast: 20 Meter, zusammengesetzt aus zwei Elementen. Der obere Teil wird aufgesetzt und bleibt beweglich, damit sich die Fahne im Wind drehen kann, nicht nur aus ästhetischen Gründen. «Wäre die Fahne starr, wären bei Wind die Kräfte zu stark, die auf die Konstruktion wirken würden.»

Hinausstrahlen wie ein Kirchturm

Mit einem riesigen Pneukran und Hebebühne wird die Fahne montiert – zur Freude aller Beteiligten und zahlreicher Zuschauer. Das Wahrzeichen der



Auf rund 20 Metern Höhe «weht» die Fahne.

Bild: Patrick Hürlimann (Ennetbürgen, 17. 4. 2026)

diesjährigen Iheimisch, jener Nidwaldner Gewerbe- und Erlebnisausstellung mit rund 250 Ausstellern aus Nidwalden, Engelberg und Seelisberg, ist gehisst, gut einen Monat vor der Eröffnung.

Eine Fahne, nicht aus Stoff, sondern aus Stahl, ist aussergewöhnlich, ebenso die Dimen-

sionen. «Wir wollen bewusst an die Grenze des technisch Machbaren gehen, zeigen, was im Metallbau alles möglich ist. Die Fahne soll wie ein Kirchturm weit über das Iheimisch-Gelände hinausstrahlen und für die Iheimisch-Besucher zum Treffpunkt und Mittelpunkt werden», erklärt Christof Durrer,



Paintstyling-Mitarbeiter Jonas Thoma gestaltet die übergrosse Nidwaldner Fahne.

Bild: Pius Amrein (Dallenwil, 15. 4. 2026)

ohne die Kosten verraten zu wollen. Zudem strahle die Fahne mit dem Nidwaldner Schlüssel auch eine grosse Symbolkraft aus. Sie stehe für einheimisches Schaffen, das weit über die Kantongrenze hinauswirkt. So erstreckt sich unser Markt beispielsweise bis nach Zürich», erzählt er stolz.

Alles begann mit einer Handskizze

Er und sein Team blicken auf einen Produktionsprozess zurück, der alle bisherigen Dimensionen des 93-jährigen, in vierter Generation geführten Metallbauunternehmens sprengt. Alles begann an der letztjährigen Weihnachtsfeier mit einer Handskizze. Bis zum fertigen Produkt war es ein langer Weg. «Eine der Herausforderungen war die Statik. Die Fahne wiegt vier und der Mast fünf Tonnen. Sie müssen gut verankert sein.» Dafür musste ein rund 40 Ton-

nen schweres mobiles Betonfundament erstellt werden, verstärkt mit einem Metallkreuz, wie man es von Baukränen kennt. Wegen der Nähe zum Flughafen hatte auch das Bundesamt für Zivilluftfahrt noch ein Wörtchen mitzureden. Auch galt es, sich mit den anderen beteiligten Unternehmen abzusprechen und mit genug zeitlichem Vorlauf das Rohmaterial zu bestellen, was eine vorausschauende Planung voraussetzte. «Es ging bisher alles glatt über die Bühne», zieht Christof Durrer erleichternd Bilanz.

Die Fahne wurde von einer für Walz- und Biegetechnik spezialisierten Firma aus der Ostschweiz gewölbt, um annähernd jene Form zu erlangen, die eine gewöhnliche Stofffahne hat, wenn diese im Wind weht. Die gesamte Produktion der restlichen Bauteile und die gesamten Vorbereitungsarbeiten wurden durch Eigenleistung der beiden

Firmen Werner Keller Metallbau AG in Hergiswil und Werner Keller Technik AG in Dallenwil getätigt. Die 25 Quadratmeter grosse Fahnenfläche wurde schliesslich beidseitig rot gespritzt. Und vor zwei Tagen bekam die Fahne dann in der Halle der Werner Keller Technik AG in Dallenwil durch Paintstyling das fertige Aussehen. Mit weisser Folie wurde der Schlüssel gestaltet. Auch die beiden mächtigen Masten, vergleichbar mit den Masten einer Gondelbahn, bekamen dort das Finish.

Sie soll weiter «wehen»

Dafür verzichteten die drei Unternehmen dieses Jahr auf einen Stand. «Statt etwas zu bauen, das nach wenigen Tagen wieder verschwindet, wollten wir etwas schaffen, das bleibt.» Denn, wenn die Iheimisch am 17. Mai endet und die ganze Infrastruktur abgebaut wird, soll die Fahne nicht etwa dem Schmelzofen zum Opfer fallen, sondern an einem anderen Ort in Nidwalden für die Ewigkeit «wehen». Über den Standort und die Details habe man sich bisher noch keine Gedanken gemacht. «Zuerst freuen wir uns auf die Iheimisch.»

Ivan Zumbühl, OK-Vizepräsident der Iheimisch, ist beim Anblick der gehisstten Fahne überwältigt. «Die Fahne ist ein absolutes Highlight, ein Wahrzeichen der diesjährigen Iheimisch, die von Weitem sichtbar ist und für viel Aufmerksamkeit sorgen wird – und hoffentlich danach einen Ehrenplatz im Kanton bekommt.»

Obwaldner Firma sucht Fachkräfte auf Portugiesisch

Die Guber Natursteine AG aus Alpnach geht einen ungewöhnlichen Weg: Sie bemüht sich um Steinmetze portugiesischer Herkunft.

Irene Infanger

«Estamòs à procura: pedreiro/operador de pedra natural. Local de trabalho: Pedreira Guber, 6055 Alpnach.» Alpnach? Ja, richtig gelesen. Für alle, die kein Portugiesisch sprechen: Die Alpnacher Firma Guber Natursteine AG sucht für ihren Betrieb Fachkräfte als Steinbauer, respektive Steinmetze.

Ob Pflastersteine, Mauersteine, Platten oder Spezialanfertigungen auf Mass: Die Guber Natursteine AG bietet eine breite Produktpalette aus Quarzsandstein, der im In- und Ausland Verwendung findet. Um den rohen Fels in diese Produkte zu transformieren, braucht es jedoch Fachwissen. Dieses holt sich das Unternehmen vor allem bei Fachleuten aus Portugal. «Die portugiesischen Fachkräfte sind zurzeit europaweit gesucht», erklärt Michael Kluser.

Der Geschäftsleiter der Obwaldner Firma erklärt auf Nachfrage, dass man erstmals ein solches Inserat auf Portugiesisch geschaltet habe. Man habe parallel auch eines auf Deutsch veröffentlichten wollen, auf-

grund eines internen Missverständnisses wurde dann jedoch nur das Portugiesische geschaltet. «Wir möchten mit diesem Vorgehen keine Schweizer oder anderssprachigen Arbeitnehmenden ausschliessen. Gemäss unserer Erfahrung verfügen jedoch überdurchschnittlich viele Portugiesen über das Know-how, das wir benötigen.» In der Schweiz gebe es keinen entsprechenden Lehrgang für diese spezifische Tätigkeit. In Portugal hingegen seien ganze Dörfer und Regionen im Steinbruch tätig, erklärt Kluser weiter.

Eine 120-jährige Tradition

Seit 1903 wird der Guber-Quarzsandstein hoch über Alpnach abgebaut und im Steinbruch der Obwaldner Firma verarbeitet. Im Jahr 1986 musste die damalige Firma den Betrieb einstellen. Bereits ein Jahr danach wurde die heutige Guber Natursteine AG durch private Aktionäre gegründet. Seither wird die lange Tradition des Steinabbaus weitergeführt.

58 der 81 Mitarbeitenden sind portugiesischer Herkunft –

«Portugiesische Fachkräfte sind zurzeit europaweit gesucht.»



Michael Kluser
Geschäftsleiter der
Guber Natursteine AG

vor allem in der eigentlichen Steinverarbeitung. «Bei uns arbeiten seit mindestens 40 Jahren Portugiesen, oftmals sehr langjährige Mitarbeiter. Pensionierungen solcher Leute stellen uns jeweils vor grosse Herausforderungen», so Kluser. Er spricht von sympathischen, arbeitswilligen und zuverlässigen Arbeitskräften, die ihren Beruf mit Stolz ausüben.



Seit 1903 wird der Guber-Quarzsandstein ob Alpnach abgebaut und im Steinbruch der Alpnacher Firma verarbeitet.

Bild: Christoph Kaminski/zvg (Alpnach, 4. 9. 2023)

Die Alpnacher Firma geht unterschiedliche Wege bei der Rekrutierung der gesuchten Fachkräfte. Viele portugiesische Arbeitnehmende seien durch bereits hier Arbeitende rekrutiert worden. Das Unternehmen informiert die Mitarbeiter via Plakate über freie Stellen, agiere aber auch stark auf Social Media und kontaktiert insbesondere portugiesische Treffpunkte, so-

genannte Centros Portugueses. «Die Portugiesen sind eine der grössten Diaspora in der Schweiz. Wir hoffen darauf, innerhalb dieser Diaspora die gesuchten Spezialisten zu finden.» Kluser betont jedoch auch: «Wir konkurrieren mit anderen europäischen Firmen um diese Fachkräfte.» Gerade jüngere Portugiesen zeigten sich flexibel und würden nach ein paar Jahren

in ein anderes Land wechseln. Entsprechend wichtig seien gute Anstellungsbedingungen.

Firma unterstützt Mitarbeitende mit Kursen

Die Guber Natursteine AG geht deshalb auf die Bedürfnisse ihrer Arbeitnehmer ein und gewährt ihnen etwa die Möglichkeit, über Feiertage frühzeitig ins Heimatland zu reisen. Auch einen Deutschkurs bietet sie ihnen kostenlos an. Im Gegenzug können Nicht-Portugiesen einen Portugiesischkurs besuchen – alles auf dem Areal der Firma. Auch der Chef selbst sitzt am Donnerstagnachmittag jeweils im Sprachkurs. «Um bocadinho», sagt er auf die Frage, wie gut er die Sprache beherrsche. Ein wenig, meint er lachend. Die Kommunikation im Unternehmen funktioniere dennoch. Und insbesondere jene Portugiesen, die Kundenkontakt pflegen, beherrschen die deutsche Sprache gut. Aufgefallen ist das Inserat allemal. Kluser berichtet von Rückmeldungen – auch mit Augenzwinkern. «Das ist aber ein komischer Obwaldner Dialekt», war eine davon.